

Dr. George Payton, Bibelübersetzung, Sitzung 3, Fähigkeiten, die Übersetzer haben müssen

© 2024 George Payton und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. George Paton in seiner Vorlesung über Bibelübersetzung. Dies ist die dritte Sitzung: Fähigkeiten, die Übersetzer benötigen.

In den vorherigen Vorträgen habe ich darüber gesprochen, was Übersetzung ist und wie der Übersetzungsprozess abläuft, was man beachten muss, um eine gute Übersetzung anzufertigen, und wie eine gute Übersetzung aussieht. Nun möchte ich darauf eingehen, welche Fähigkeiten Übersetzer benötigen, um gute Übersetzungen anzufertigen. Ich werde dies aus zwei Perspektiven beleuchten.

Eine Perspektive bietet sich aus der Sicht eines normalen Übersetzers. Wenn Sie jemanden mit der Übersetzung eines Dokuments vom Englischen ins Spanische oder vom Spanischen ins Englische beauftragen, wie könnte das aussehen? Welche Fähigkeiten muss diese Person mitbringen? Wir werden uns dann auch damit befassen, welche Kompetenzen im Bereich der Bibelübersetzung, also beim Übersetzen der Bibel von einer Sprache in eine andere, erforderlich sind. Zunächst einmal ist ein Übersetzer in der Regel Muttersprachler der Zielsprache. Diese Information stammt von der Website der American Translators Association. Daher verwende ich den Begriff „Übersetzer“ für eine Person, deren Muttersprache die Sprache ist, in die die Bibel übersetzt wird.

Wie bereits erwähnt, wird diese Sprache oft als Zielsprache oder Empfängersprache bezeichnet. Wenn ich also von Übersetzer spreche, meine ich den Muttersprachler dieser Sprache. Übersetzungskompetenzen bzw. -fähigkeiten, die folgendermaßen definiert sind, umfassen die komplexen Fertigkeiten, die erforderlich sind, um die Bedeutung eines Ausgangstextes in einen Zieltext zu übertragen, in unserem Fall die Übersetzung der Bibel in die Zielsprache.

Ein Großteil dessen, was ich in dieser Präsentation zusammengestellt habe, stammt aus dem Buch „Translation Competence“ von Schaffner und Adab. Wie bereits erwähnt, beginnen wir mit allgemeinen Übersetzungskompetenzen und gehen dann darauf ein, welche Kompetenzen im Bereich der Bibelübersetzung relevant sind. Ein weiterer wichtiger Punkt: Wenn ich einen Übersetzungsauftrag für eine Person oder ein Unternehmen erledige, erhalte ich ein Dokument mit der Anweisung, es vom Suaheli ins Englische zu übersetzen. Und das tue ich dann.

Ich könnte einen Freund bitten, es für mich durchzusehen, aber im Grunde mache ich das selbst. Und habe ich als Übersetzer die nötigen Fähigkeiten und Kompetenzen für diese Arbeit? Bei Bibelübersetzungen ist vielerorts ein ganzes Team beteiligt. Es ist nicht nur eine Einzelperson.

Es sind zwei, drei, vier. Auch die Gemeinschaft ist miteinbezogen. Sie kann sich an der Hilfe beteiligen.

Wir sprechen also von Übersetzungskompetenz, nicht von Übersetzerkompetenz. Welche Fähigkeiten sind also notwendig, um gut zu übersetzen? Ich möchte den Unterschied zwischen Team- und individuellen Fähigkeiten herausstellen. Im Westen, insbesondere in Amerika, denken wir dabei vor allem an Einzelpersonen.

Die einzelnen Teammitglieder müssen also über diese Fähigkeiten verfügen. Die Schwierigkeit besteht darin, dass das Übersetzen in der Gruppe immer üblicher wird. Wir müssen möglicherweise unsere Erwartungen an jedes Teammitglied anpassen.

Müssen alle Mitglieder eines Übersetzungsteams über dieselben Fähigkeiten verfügen? Besteht das Team beispielsweise aus zwei, drei oder vier Personen, die in ihrer jeweiligen Sprache übersetzen? Müssen sie dann zwangsläufig alle dieselben Fähigkeiten besitzen? Wir möchten es daher folgendermaßen betrachten: Verfügt mindestens eine Person im Team über eine bestimmte, notwendige Fähigkeit? Ehrlich gesagt ist es selten, jemanden zu finden, der in allem begabt ist. Manchmal gibt es solche Fälle, aber oft eben nicht.

Heißt das, dass die Übersetzung nicht vorankommt? Nicht unbedingt. Wir überlegen vielmehr, ob die Teammitglieder über sich ergänzende Fähigkeiten verfügen. Ein Kriterium dafür ist, ob jemand ein guter Übersetzer ist. Ein anderes Kriterium ist, ob dieses Team, diese Gruppe, eine qualitativ hochwertige Übersetzung erstellen kann. Genau da stehen wir. Manche sind offensiv ausgerichtet; man nennt sie Stürmer oder Angreifer.

Man hat Mittelfeldspieler, man hat einen Torwart. Müssen alle im Team die gleichen Fähigkeiten haben? Muss jeder Torwart sein können? Wahrscheinlich nicht. Muss der Torwart dribbeln können? Unbedingt.

Muss er den Ball passen können? Ja. Muss er das Spielfeld überblicken und den Ball zum richtigen Mitspieler passen können? Ja. Muss der Stürmer gleichzeitig Torwart sein? Nein.

Muss ein Stürmer auch in der Verteidigung mitspielen, obwohl er vorne spielt? Ja. Jeder sollte über gewisse Grundfertigkeiten verfügen, aber diese besonderen Fähigkeiten besitzen nur wenige. Deshalb gibt es jemanden wie Lionel Messi, der aktuell der beste Fußballspieler der Welt ist.

Warum? Weil er viele Tore schießt. Aber wissen Sie was? Das ist nicht die eigentliche Frage. Die Frage ist: Kann die Mannschaft das Spiel gewinnen? Oder kann Messi Tore

schießen? Denn Messi kann zwei, drei, vier Tore schießen und das Spiel trotzdem verlieren.

Das ist also nicht das Problem. Das Problem ist die Teamkompetenz, genauer gesagt die Übersetzungskompetenz.

Wir möchten, dass sich jeder auf seine Stärken konzentrieren kann. Und wie bereits erwähnt, ist das Ziel, das Spiel zu gewinnen.

Oh, nun ja, nein, ich habe Markus 3,16 übersetzt. Ich habe übersetzt. Nein.

Ist das Gesamtpaket verständlich? Und hat das Team die Übersetzung gemeinsam erstellt? Es geht also um die Perspektive des Teams, nicht um die des Einzelnen. Gruppenperspektiven entsprechen eher den Unternehmenskulturen, in denen wir arbeiten, da diese tendenziell stärker gruppenorientiert sind und Entscheidungen häufiger in Gruppen als individuell treffen. Daher passt es nicht nur zu ihrer Denkweise, sondern ist auch der bessere Weg.

Denn, wie bereits erwähnt, verfügen selten alle Teammitglieder über alle wichtigen Fähigkeiten. Diese Sichtweise, die ich selbst im Bereich der Bibelübersetzungsausbildung gewonnen habe, kann unsere Herangehensweise an Übersetzungen verändern. Wenn wir Mitarbeiter haben, die in einem bestimmten Bereich der Übersetzung gut sind, benötigen sie Schulungen und müssen ihre Fähigkeiten weiterentwickeln.

Wer in einem anderen Bereich begabt ist, sollte diese Fähigkeiten weiterentwickeln. Ich erinnere mich an ein Übersetzungsprojekt in Alaska, bei dem es um eine Inuitsprache ging. Wir saßen zu viert am Tisch.

Und zwei von ihnen waren wirklich gut darin, spontan einen neuen Satz oder einen neuen Absatz zu formulieren. Dann schrieb jemand das auf. Und dann setzten sie sich zusammen, besprachen sich und feilten an der perfekten Formulierung.

Eine andere Person war auch da, sie saß da und hörte zu. Und sie sagte: „Das ergibt für mich keinen Sinn.“ Ihre Frage war also: „Ist es verständlich?“ Eine andere Frau saß daneben und hatte ein Wörterbuch, das von einem Linguisten für Englisch und diese Sprache erstellt worden war.

Und dann fragten sie: „Hey, gibt es ein Wort für X?“ Und sie antwortete: „Okay, dann schlage ich mal nach.“ Und so arbeitete sie sich durch die Bibel. Die diente ihr als Wörterbuch.

Und sie schaut es sich an und findet: Wir haben dieses Wort, dieses Wort, dieses Wort, dieses Wort. Okay, das zweite, das passt wirklich gut in diesen Kontext. Das war ihre Stärke.

Das war ihr größter Beitrag zum Team. Und genau darum geht es: Kann dieses Team zusammenarbeiten? Deshalb müssen wir beim Training jedes Mitglied darin bestärken, seine Stärken optimal einzusetzen, damit das Team eine gute Übersetzung liefert. Wie ein Zitat aus einem aktuellen Film: Alles ist super, alles ist cool, wenn man Teil eines Teams ist.

Okay, sprechen wir also jetzt über diese Kompetenzen. Die erste Kompetenz, die ziemlich offensichtlich ist, ist die Sprachkompetenz. Was verstehen wir unter Sprachkompetenz? Es bedeutet, sowohl im Ausgangstext – Entschuldigung, in der Ausgangssprache – als auch in der Zielsprache kompetent sprechen, zuhören, lesen und schreiben zu können.

Wenn ich also Suaheli-Übersetzer bin, kann ich dann gut Suaheli sprechen? Das ist meine erste Frage. Zweitens: Kann ich gesprochenes Suaheli verstehen? Das ist besonders wichtig beim Dolmetschen. Drittens: Kann ich einen Suaheli-Text lesen? Viertens: Kann ich gut auf Suaheli schreiben? Ich benötige also sowohl Sprech- und Hörverständnis als auch Lese- und Schreibfähigkeiten in beiden Sprachen.

Wie sieht es im Kontext der Bibel aus? Was bedeutet Sprachkompetenz in diesem Kontext? Nun, das kommt darauf an. Was ist die Ausgangssprache? Bekanntlich sind es Griechisch und Hebräisch. Doch wie viele von uns, selbst Bibelwissenschaftler, beherrschen das Sprechen, Hören, Lesen und Schreiben von Alt-Hebräisch und Alt-Griechisch fließend? Nicht viele.

Was also tun? Wie überwinden wir diese offensichtliche, sozusagen notwendige Fähigkeit für die Übersetzung? In unserem Kontext stehen uns Ressourcen zur Verfügung, die uns helfen, die Ausgangssprache sowie Griechisch und Hebräisch zu lesen. Wir haben Dozenten, die uns in Exegese schulen, also in der Textanalyse und -interpretation. Können Sie mithilfe dieser Ressourcen ein recht gutes Textverständnis erlangen? Was bedeutet der Text? Und können Sie sogar zwischen verschiedenen Interpretationen des Textes unterscheiden?

Wenn also ein Kommentar besagt, dieser Vers bedeute dies, ein anderer Kommentar, jener Vers bedeute das, dann ist es wichtig, unterscheiden zu können und zu sagen, welche Interpretation plausibler ist? Welche ist in diesem speziellen Kontext wahrscheinlicher? Solche Fähigkeiten lassen sich entwickeln und gleichen mangelnde Kenntnisse der Ausgangssprache aus. Neben Griechisch und Hebräisch: Wie sieht es mit der Umgangssprache im Allgemeinen aus? In Lateinamerika wäre das beispielsweise Spanisch.

In Ostafrika wäre das Suaheli. In Südostasien könnte es Mandarin-Chinesisch sein. Muss man die Hauptsprache seines Landes beherrschen? Ja, insbesondere unsere Sprache, Suaheli.

In Ostafrika mussten unsere Übersetzer in Tansania wissen: Können Sie gut Suaheli lesen und schreiben? Sind Sie ein guter Suaheli-Schreiber? Das korreliert tatsächlich mit der Fähigkeit, gut in der eigenen Sprache zu schreiben. Wer in einer Sprache gut schreiben kann, ist überraschenderweise oft auch in anderen Sprachen gut. Da es sich aber um die Sprache der Bibel handelt, auf die sie sich beziehen, müssen sie diese gut lesen können.

Sie müssen es verstehen und analysieren können. Wir sagen also, dass die Hauptsprache des Landes – gesprochen, gelesen und geschrieben –, insbesondere wenn diese Sprache der allgemeinen Kommunikation die Sprache ist, in der die Bibel verfasst ist und auf die sie sich beziehen, dann wird diese Sprache zu ihrem Quelltext. Es ist also nicht Griechisch, es ist nicht Englisch, es ist tatsächlich diese andere Sprache.

Die Beherrschung einer gängigen Sprache ist wichtig, da das Team nicht nur auf die Bibel, sondern auch auf biblische Ressourcen in dieser Sprache zugreift. Diese Ressourcen unterstützen die Übersetzungsarbeit. Griechisch und Hebräisch dienen als Ausgangstexte, die jeweilige Sprache ist also der Ausgangstext. Ist Englisch manchmal auch der Ausgangstext? Ja, manchmal.

Manchmal verwenden Übersetzer eine einfache englische Bibel als Ausgangstext oder zumindest eine der Sprachen, die sie während des Übersetzungsprozesses heranziehen. Manchmal hatten wir einen Berater oder Projektkoordinator, der dem Projekt beitrug und Zugang zur englischen Version hatte. Manchmal wird ein Übersetzungsberater hinzugezogen, der die Qualität prüft, und der Zugang zur englischen Version kann dem Team helfen, den Bibeltext besser zu verstehen.

Darüber hinaus gibt es Übersetzungsressourcen, also Materialien, die speziell darauf ausgerichtet sind, das Übersetzen zu erlernen. Es gibt mehr Übersetzungsressourcen im Englischen als in jeder anderen Sprache. Man könnte sogar sagen, dass es mehr Ressourcen im Englischen gibt als in allen anderen Sprachen zusammen. Was bedeutet das? Es bedeutet, dass jemand im Team gut genug Englisch beherrschen sollte, um auf diese Sprachen und die entsprechenden Ressourcen im Englischen zugreifen zu können.

Der Zugang zu diesen Ressourcen ist also ein großer Vorteil für das Team, daher sollte mindestens ein Teammitglied diese Möglichkeit haben. Dies gilt insbesondere, wenn Englisch die Ausgangssprache des Textes ist, auf der die Übersetzung basiert. Aber auch wenn dies nicht der Fall ist, selbst wenn man in Tansania mit Suaheli arbeitet, helfen Englischkenntnisse dem Team, eine bessere Auslegung des Textes zu

erstellen, da diese Ressourcen nicht in den Sprachen verfügbar sind, die die Menschen dort beherrschen.

Okay, wir haben also über die Kompetenz in der Ausgangssprache gesprochen. Jetzt sprechen wir über die Kompetenz in der Zielsprache. Und wie bereits erwähnt, geht es dabei, ähnlich wie bei der Kompetenz in der Ausgangssprache, um das Sprechen, Lesen und Schreiben in der Zielsprache.

Das bedeutet: Wenn Sie die 1G-Sprache sprechen, müssen Sie, um Übersetzer zu werden, gut in 1G schreiben können. Sprechfähigkeit allein reicht nicht aus. Warum? Weil Schreiben eine unnatürliche Kommunikationsform ist.

Das muss man sich aneignen. Es braucht Übung – Übung, Übung, Übung.

Warum, zumindest bei uns in Amerika, lernt man Schreiben von der ersten bis zur achten Klasse? Dann ist man mit zwölf Jahren fertig.

Du kennst deine Sprache, oder? Nein. Was hast du in der High School gelernt? Englischsaufsatz. Wie man so einen Aufsatz schreibt.

Wie man eine Forschungsarbeit schreibt. Okay, gut. Du bist 18.

Du bist fertig, oder? Nein. Was belegt man im Studium? Man belegt zwei Jahre Anglistik. Man belegt dann noch mehr Kurse in Fremdsprachen und im Schreiben.

Es ist nicht selbstverständlich, dass jeder, der gut sprechen kann, auch gut schreiben kann. Ich habe mit Leuten zusammengearbeitet, mit denen ich als studentische Hilfskraft und auch mit einigen meiner Professoren am Priesterseminar zusammengearbeitet habe, und die fragten mich, ob ich die Arbeiten dieser Doktoranden in unserem Kurs korrigieren könnte. Ich war schockiert, wie schlecht sie schrieben. Und das, obwohl sie schon vier Jahre studiert hatten.

Und ich denke mir: Oh mein Gott. Okay. Das ist nicht selbstverständlich.

Jemand, der gut spricht und schreibt. Vor allem, was ist mit dem Fall, in dem wir uns befinden, wenn wir ein völlig neues Alphabet haben? Sie haben noch nie etwas in ihrer Sprache geschrieben.

Sie haben keinerlei Zugang zu Literatur in ihrer Sprache. Wie kann man das überwinden? Und dann ist da noch das neue Alphabet. Sie haben einfach nur das, und man kommt damit durch Übung zurecht.

Lesen und Schreiben gehören zusammen. Je mehr man liest, desto besser schreibt man, und desto besser werden die Schreibfähigkeiten. Sprachkenntnisse der Zielsprache sind ebenfalls von Vorteil.

Normalerweise machen wir uns nicht viele Gedanken über die Grammatik unserer eigenen Sprache. Wenn aber jemand im Team ist, der Sprachforschung betrieben hat, kann er die Besonderheiten der Sprache erläutern. Wie viele von uns setzen sich zum Beispiel hin und sagen: „Es ist wirklich schön, dass Englisch eine Subjekt-Verb-Objekt-Sprache ist, bei der das Subjekt im Satz an erster Stelle steht, dann das Verb und dann das Objekt?“

Und wenn man eine Nominalphrase hat, zum Beispiel „Weißes Haus“, dann kommt zuerst der Artikel, dann das Adjektiv und schließlich das Nomen. Wer von Ihnen hat vor etwa anderthalb Minuten den Faden verloren, als ich damit angefangen habe? So reden wir nicht. So denken wir nicht.

Aber wenn es um gutes Schreiben geht, muss man auch sagen: „Dieser Satz ist nicht gut formuliert; lass ihn uns verbessern.“ Das haben wir bei unseren Übersetzern in Afrika beobachtet. Wenn wir uns mit ihnen zusammensetzen und über ihre Sprache sprechen, sprechen wir diese Besonderheiten ihrer Sprache an, und sie sagen: „Stimmt, da haben Sie recht.“

Sie schätzen das, weil es ihnen mehr Selbstvertrauen und Fähigkeiten verleiht als dem Durchschnitt in ihrer Gemeinschaft. So erwerben sie sprachliche oder, sagen wir, grammatikalische Kenntnisse, die dem Team und der Erstellung des Endprodukts zugutekommen. Wir haben uns also zunächst mit der Sprachkompetenz, der Textkompetenz – der Vertrautheit mit der Textsorte oder dem Genre in der Ausgangssprache und dem, was man typischerweise in einem solchen Text in der Zielsprache erwartet – befasst.

Und es ist nicht immer dasselbe. Was sind also die typischen Bestandteile dieser Textart? Nehmen wir zum Beispiel einen Sportartikel: Was erwarten Sie von einem Spielbericht über zwei Mannschaften? Er ist ähnlich aufgebaut wie andere Sportartikel, die Sie bereits gelesen haben. Sie möchten wissen, wer gegen wen gespielt hat, wo das Spiel stattfand, wer gewonnen hat, welche Details es gab, wer die meisten Tore erzielt hat – all diese Informationen erwarten Sie.

Es gibt also typische Bestandteile, die in einem Rezept enthalten sein sollten. Das ist sozusagen eine eigene Kategorie. Und was hat man? Zuerst steht da, dass man gebratenes Hähnchen zubereitet, und dann? Welche Zutaten muss man einkaufen? Man hat also die Zutatenliste, und dann die Reihenfolge: Zuerst die eine Zutat kochen, dann die andere mischen und schließlich die dritte hinzufügen. Man hat also die Reihenfolge der Arbeitsschritte, die man dabei ausführt.

Für jede Art von Literatur in der Zielsprache muss der Übersetzer mit dieser Literatur sowohl in der Zielsprache als auch in der Ausgangssprache vertraut sein, wobei er zunächst die Ausgangssprache studiert. Und was muss man in die Zielsprache einfließen lassen, damit der Text natürlich und authentisch klingt? Es gibt bestimmte Formulierungen und Vokabeln, die man erwarten kann.

Es gibt einen Tonfall. Es gibt ein Register. Das Register ist der Grad der Formalität.

Welche Verben verwenden Sie? In welcher Form? Handelt es sich um einen Befehl, eine Bitte oder einen Vorschlag? All das muss berücksichtigt werden, und jede Textart hat ihre eigene Gattung, Formulierung und ihren eigenen Wortschatz. Welchen Stil verwenden Sie in einer E-Mail an Ihren Chef? Welchen Formalitätsgrad wählen Sie? Sehr geehrter Herr, der von Ihnen angeforderte Bericht ist nun fertig. Ich habe ihn dieser E-Mail zur Ansicht beigefügt.

Ich gebe Ihnen ein Beispiel für eine Ausleihkasse. Als ich an der Biola-Universität unterrichtete, ging ich in die Bibliothek, um ein Buch auszuleihen. Also ging ich zum Ausleihschalter. Dort saß ein Mann und ein paar Frauen.

Und der Typ sagte: „Hey, Alter.“ Und die Mädchen fragten: „Moment mal, hast du ihn gerade Alter genannt?“ Und er so: „Ja.“ Und sie fragten: „Entschuldigung, sind Sie Professor?“ Ich sagte: „Ja.“

Hast du etwa einen Professor angerufen, Alter? Was denkst du dir dabei? Und er so: „Ich wollte einfach, dass er sich dazugehörig fühlt.“ Und die Mädels: „Nein, tut mir leid, das geht einfach nicht. Weißt du, so was wie: ‚Hallo, Herr Professor, wie kann ich Ihnen helfen?‘“ Okay, das ist der richtige Tonfall, das ist die richtige Ausdrucksweise, das ist der richtige Wortschatz.

Jede Textart birgt gewisse Erwartungen in sich. Selbst in einer ungeschriebenen Sprache gibt es sprachliche Eigenheiten, deren Entsprechungen man in der Zielsprache wiedergeben muss. Und wie bereits erwähnt: Wer ist die Zielgruppe, und welchen Zweck erfüllt der Text? Ein Rezept beispielsweise erklärt Schritt für Schritt die Zubereitung des Gerichts.

Etwas anderes, wie beispielsweise ein Rechtsdokument, erfüllt andere Funktionen. Neben all dem gibt es auch diskursive Merkmale, etwa den Aufbau des Textes. Was ist der erste, zweite und dritte Teil? Wie werden die verschiedenen Teile miteinander verbunden? Welche Übergänge gibt es? Was kennzeichnet einen Übergang? Zum Beispiel: „Und dann kommt noch ein weiterer Punkt hinzu“ oder „Schließlich“.

Und worauf liegt der Fokus? Muss man alle Genres einer Sprache kennen, um übersetzen zu können? Nicht unbedingt. Man kann neue Genres lernen, sie lesen, analysieren und sich in der Ausgangssprache ein Gefühl dafür verschaffen.

Und dann fragt man sich: Wie sieht es mit der Zielsprache aus? Welche typischen Muster gibt es in diesem Genre? Das kann man später ergänzen. Man braucht also nicht in allen Bereichen Textkompetenz, um ein guter Übersetzer zu sein. Wie steht es mit dem Kontext der Bibelübersetzung? Auf der Konferenz zur Bibelübersetzung ist es wichtig, mit den verschiedenen Textsorten oder Genres der Bibel und ihren entsprechenden Textsorten in der Zielsprache vertraut zu sein.

Wie bereits erwähnt, können sie identisch sein, müssen es aber nicht. Die Merkmale und Dinge, die man in dem einen erwartet, sind nicht unbedingt auch im anderen zu erwarten. Das erste Merkmal sind Erzählungen.

Und es scheint, als sei das ganz einfach: Man erzählt einfach die Geschichte. Doch die Art und Weise, wie man Personen oder Dinge in der Geschichte einführt, unterscheidet sich von Sprache zu Sprache. Auch der Aufbau der Geschichte, das Erzählen selbst und das Heranführen an den Kernpunkt sind von Sprache zu Sprache verschieden.

Poesie. Poesie ist wirklich sehr, sehr schwer zu übersetzen. Und manchmal ist die beste Art, das Vorhandene zu vermitteln, die Übersetzung in Prosa.

Vielleicht weniger metaphorisch, weniger bildhaft und direkter. Manchmal bleibt uns nichts anderes übrig. Und das gilt übrigens für weltliche wie für geistliche Dichtung.

Ermahnend. Was bedeutet ermahnen? In den Briefen, die Paulus verfasste, lehrte, ermahnte, ermutigte und tadelte er seine Leser. Auch Gleichnisse können ermahnen sein.

Jesus erzählte Gleichnisse, um zu sagen: „Geht nun hin und tut dies.“ Prophetische Bücher. Prophetische Bücher sprachen oft über die Zukunft, aber manchmal sprachen sie auch über die Gegenwart, indem sie deutlich machten: „Dies ist Gottes Botschaft an uns, und dies ist, was wir anders machen müssen.“

Es kann also eine Art Tadel sein, muss aber nicht. Genealogien sind eine weitere Gattung in der Bibel. Dies sind nur einige Beispiele, die Liste ist also nicht vollständig.

Und nochmal: Muss man wirklich all diese Genres beherrschen, um ein guter Bibelübersetzer zu sein? Man kann sie sich nach und nach aneignen. Man kann mit Erzählungen beginnen, die meist einfacher sind, und sich dann den anderen Genres zuwenden, indem man die Ausgangssprache der Bibel erforscht und untersucht, wie dort ermahnende oder erklärende Lehren formuliert wurden und welche Formen dort üblich waren. Okay.

Eine weitere Kompetenz. Bisher hatten wir Sprachkompetenz, Textkompetenz, und jetzt sprechen wir über Fachkompetenz, die der Textkompetenz ähnelt, aber die Vertrautheit mit dem zu übersetzenden Gegenstand beschreibt. Und ich habe gehört, dass man nicht über Musik schreiben kann, wenn man nichts über Musik weiß.

Um über Musik zu schreiben, muss man also wahrscheinlich Musiker sein, vielleicht sogar Musiklehrer. Man braucht also ein gewisses Wissen über das gesamte Gebiet, nicht nur, dass man Trompete spielen kann, sondern man muss viel mehr über die musikalische Struktur wissen. Die Tonleiter besteht aus acht Tönen. Übrigens hat nicht jede Kultur eine achttönige Tonleiter.

Man kann also nicht über Musik schreiben, wenn man sich nicht mit Musik auskennt. Wir haben aber auch Allgemeinwissen, das jeder über bestimmte Dinge weiß. Nehmen wir zum Beispiel Baseball: Wir wissen alle, dass es auf einem bestimmten Feld mit einer bestimmten Form gespielt wird.

Wir wissen ja alle, dass diese Jungs mit dem Schläger an den Schlagmal gehen, die gegnerische Mannschaft den Ball wirft und die Feldspieler versuchen, ihn zu fangen und den Schlagmann auszumachen. Okay? Und er versucht, einen Punkt zu erzielen. Das ist uns allen bekannt.

Wie viele von euch kennen eigentlich alle Baseballregeln? Woran erkennt man, dass ein Läufer an der ersten Base aus ist? Welche Regel besagt das? Es gibt so viele verschiedene Regeln und Feinheiten im Baseball, dass ich selbst keine Ahnung habe. Mein Freund ist Baseballtrainer und kennt sie alle. Warum? Weil er ein Experte auf diesem Gebiet ist.

also über allgemeines Wissen zu einem Thema verfügen, aber wenn es sich um einen Fachtext handelt, benötigt man Fachwissen. Und wie bereits erwähnt, kann man Wissen erwerben. Es gibt zwei Arten von Wissen.

Wir haben explizites Wissen, etwas, das man lesen, verstehen, lernen und behalten kann. Aber dann gibt es auch implizites Wissen. Implizites Wissen ist unbewusst.

Ich erinnere mich an ein Bauprojekt mit meinem Onkel. Er hatte da etwas Holz liegen und meinte: „Ah, das taugt nichts, das taugt auch nichts, das hier ist okay, das hier auch.“ Ich fragte mich: „Woher wusste er das?“ Und er antwortete: „Keine Ahnung, ich wusste es einfach.“ Wir haben so ein stillschweigendes Wissen über solche Dinge.

Man kann es nicht genau erklären, aber man weiß es. Warum ist dieser Satz gut? Ich weiß es nicht, er ist es einfach. Das ist also dieses implizite Wissen, das wir alle besitzen, zusätzlich zu unserem expliziten, enzyklopädischen Wissen.

Es ist also wichtig, über dieses umfassende Wissen und die strategische Kompetenz zu verfügen, diese Informationen im jeweiligen Text gezielt zu vermitteln. Wie sieht es mit der fachlichen Kompetenz im Kontext der Übersetzung aus? Vertrautheit mit dem Inhalt des zu übersetzenden Buches ist unerlässlich. Es ist beispielsweise sehr hilfreich zu wissen, dass Paulus den Römerbrief an die Christen in Rom schrieb, während er im Gefängnis saß.

Das ist eine wirklich hilfreiche Information. Aber mehr als nur bestimmte Bücher, ist allgemeines Bibelwissen wichtig. Dazu gehört auch das Wissen über das Alte Testament und die Ereignisse in alttestamentlicher Zeit, über das Volk Israel, das aus Ägypten auszog, ins Gelobte Land kam und es in Besitz nahm, und alles, was danach folgte, sowie das Neue Testament.

Wir sprechen also über die Geschichte der Bibel. Altes Testament, Neues Testament – wann lebte Paulus? Wir müssen das Jahr nicht kennen, aber wir müssen wissen, dass er nach Jesu Tod lebte. Das ist eine sehr hilfreiche Information.

Wie bereits erwähnt, ist der Hintergrund der Bücher sehr wichtig. Es ist hilfreich zu wissen, dass Paulus einige Jahre in Philippi war, bevor er seinen Brief schrieb, dass er eine Beziehung zu den Philippern hatte und dass diese Beziehung sein Schreiben prägte. Schon beim Lesen des Philipperbriefes wird deutlich, dass sie ein sehr gutes Verhältnis zueinander hatten.

Ihm lagen diese Menschen wirklich am Herzen. Zu wissen, dass er drei Jahre lang dort war, ist sehr hilfreich. Im Kolosserbrief schreibt Paulus: „Ich kenne euch zwar nicht persönlich, aber ich mache mir trotzdem Sorgen um euch.“

Es gibt also unterschiedliche Beziehungen und unterschiedliche Vorgeschichten. Das Wissen um diese Vorgeschichte hilft uns, das Buch zu übersetzen. Auch der Entstehungszeitraum kann hilfreich sein.

Wer ist der Autor? In welcher Situation befand sich der Autor, als er das Buch schrieb? In welchem Verhältnis stand er zu seinen Lesern, und wie fügt sich all das zusammen? Allgemeine historische Informationen: Was geschah in der Welt, als Paulus ins Gefängnis kam? Rom war die Weltmacht. Es war die militärische und politische Macht der Welt. Warum schrieb Paulus das Buch? Wer ist der Adressat? An wen richtete er sich? Und noch einmal: Was ist der Zweck des Buches? Warum schrieb er es, und was wollte er seinen Lesern sagen? Und noch einmal: Wenn Sie nicht jedes einzelne Buch kennen, können Sie das alles lernen.

Man kann es studieren und herausfinden. Das ist also ein ganz normales Vorgehen für uns Bibelübersetzer. Wenn wir ein neues Buch haben, das das Übersetzungsteam noch nicht bearbeitet hat, müssen wir als Erstes die Vorgeschichte lesen, um es wirklich zu verstehen.

Wir lesen über das Buch, wir lernen seine Struktur kennen und dann beginnen wir, die Verse Kapitel für Kapitel, Vers für Vers zu analysieren. Mit dem Hintergrundwissen wird alles viel verständlicher. Okay, als Nächstes kommt die interkulturelle Kompetenz. Dazu gehört die Vertrautheit mit der Kultur der Ausgangs- und der Zielsprache, insbesondere im Hinblick darauf, wie sich Kultur in den schriftlichen Texten widerspiegelt.

Was meine ich damit? Wir verwenden unter anderem Ausdrücke, die direkt mit unserer Kultur verbunden sind. Zum Beispiel den Ausdruck „sich der Herausforderung stellen“. Er muss sich der Herausforderung stellen.

Woher kommt dieser Ausdruck? Wenn man aus Amerika kommt, weiß man, dass es sich um einen Baseballbegriff handelt. Die Platte ist die flache Stelle auf dem Boden, und der Spieler geht dorthin und wartet darauf, dass der andere den Ball wirft. Aber das ist nicht die eigentliche Bedeutung.

Das heißt nicht, dass er Baseball spielen muss. „Anpacken“ hat eine andere Bedeutung. Es bedeutet, dass er Verantwortung übernehmen, proaktiv sein und offen und bestimmt das tun muss, was er tun muss.

So etwas in der Art. Wenn man Baseball nicht versteht, ist es auch schwer, die Redewendung zu begreifen. Es handelt sich also um kulturspezifisches Wissen, das den Texten zugrunde liegt und dem Übersetzer hilft, die Botschaft in der Zielsprache zu vermitteln.

Und so könnten sie am Ende in einer anderen Sprache sagen, dass er Verantwortung übernehmen und proaktiv handeln muss. Hinzu kommt die kulturelle Terminologie, insbesondere Redewendungen. „Sich der Verantwortung stellen“ wäre eine davon.

„Setz auf deine beste Waffe“ ist eine weitere Möglichkeit. Ein weiterer Begriff aus dem Baseball – was bedeutet das? Es bedeutet, das zu tun, was du am besten kannst. Konzentriere dich darauf.

Daher benötigen sie ein allgemeines Verständnis der kulturellen Trends in der Gesellschaft, aber auch implizites Wissen, historische Informationen, Hintergrundwissen und Kenntnisse über verschiedene gesellschaftliche Untergruppen sind hilfreich. Jüngere Menschen, Millennials, die Generation X, die Generation Z und die Babyboomer stellen unterschiedliche Untergruppen dar. Und wie ist dies jeweils mit ihnen verbunden? Wie verhält es sich im biblischen Kontext? Vertrautheit mit der biblischen Kultur.

Nun, eigentlich gibt es nicht nur eine einzige. Im Alten Testament gab es die Hebräer, richtig? Aber neben den Hebräern gab es auch all die anderen Völker – die

Ammoniter, die Perisiter, die Philister, all diese verschiedenen Kulturen. Es war also ein riesiger Kulturkomplex.

Und das Neue Testament? Nun, da gab es doch die Griechen, richtig? Nein, die Griechen, die Römer, die Hebräer, aber dann gab es noch die Idumäer, die eigentlich von den Edomitern und all den anderen Kulturen der Region abstammten. Es gab also nicht die eine biblische Kultur. Und wir haben nicht genügend Informationen über all diese vielfältigen biblischen Kulturen, um zu verstehen, wie sich diese Kultur von jener unterscheidet und welche Bedeutung das für den Text hat. Es ist also eine echte Herausforderung, all die in der Bibel erwähnten Kulturen zu verstehen.

Es gibt jedoch einige allgemeine Ähnlichkeiten zwischen diesen biblischen Kulturen. Beispielsweise hatten sie wahrscheinlich eine ähnliche Weltanschauung. Sie waren polytheistisch, das heißt, sie glaubten an die Existenz mehrerer Götter.

also bedenken, dass man in der High School die griechische und römische Mythologie mit all ihren verschiedenen Göttern kennenlernt, dann bekommt man einen Eindruck davon, wie Polytheismus damals aussah. Es gibt Studien über den Alten Nahen Osten, also die Zeit des Alten Testaments, und die Ähnlichkeiten zwischen verschiedenen Kulturen. Daher hatten sie gemeinsame Ansichten zum Polytheismus.

Die Interaktion zwischen Menschen und der Geisterwelt, die Existenz einer Geisterwelt und deren Interaktion mit Menschen – all das gehört zur polytheistischen Weltanschauung. Hinzu kommen Ehre und Scham. Ehre ist von höchster Bedeutung, und man bemüht sich sehr, niemanden zu beschämen.

Es gibt noch weitere kulturelle Werte und Überzeugungen, die in biblischen Zeiten verbreitet waren. Wenn wir also ein allgemeines Bild davon gewinnen, wie diese Überzeugungen funktionieren, können wir darauf aufbauen. Betrachtet man jedoch auch nicht-westliche Kulturen von heute, so weisen diese einige Ähnlichkeiten mit den damaligen Völkern auf.

Fragt man Menschen, wie ihre Vorfahren waren, und glauben sie, dass die Vorfahren unter uns weilen und mit uns interagieren, antworten sie vielleicht: „Man kann nie wissen, ob sie heute nett zu einem sind. Sie sind unberechenbar. Mal sind sie freundlich, mal ganz anders.“

Ach ja? Okay. Bekommen Sie immer, was Sie wollen? Nein, nicht immer. Manchmal schon, manchmal nicht.

Was passiert, wenn man sie ignoriert? Nun, dann bestrafen sie einen. Was muss man tun, um das wieder gutzumachen? Man muss ihnen ein Geschenk machen. Und wisst ihr was? Genau das spielt bei den Menschen im Alten und Neuen Testament eine große Rolle.

Stimmt das also? Erinnerst du dich, als der Apostel Paulus auf dem Schiff war, das von Jerusalem kam, und sie an einem Ort strandeten, der sich später als Zypern herausstellte? Entschuldigung, Malta. Die Leute erreichten das Ufer, und Paulus sammelte gerade Holz. Und als er Holz sammelte und ins Feuer warf, biss ihn eine Schlange in die Hand.

Und so schüttelte er sie ins Feuer. Die Einheimischen saßen da und beobachteten Paulus. Sie meinten, er müsse ein Mörder sein, weil die Meeresgötter ihn nicht umgebracht hatten und deshalb die Schlange geschickt hatten. Das war gespielt.

Das kannst du selbst nachlesen. Was bedeutet das? Es bedeutet, dass diese Leute die Ansicht vertraten, dass die Geisterwelt, die unsichtbare Welt, existiert, mit Kräften und Mächten, die auf Menschen einwirken und sie beeinflussen. Sie schickten die Schlange.

Wie sie die Schlange geschickt haben? Wer weiß? Das glaubten sie jedenfalls. Und dann hieß es: „Um Himmels willen, Paulus ist nicht gestorben!“ Was schlossen sie daraus? Er muss ein Gott sein.

Voilà. Wir stellen also fest, dass es viele Ähnlichkeiten zwischen den Glaubensvorstellungen der Einheimischen in einigen dieser traditionellen, auf persönlichen Begegnungen basierenden Gesellschaften gibt – nicht überall, aber doch so viele, dass die Übersetzung einiger dieser kulturellen Prinzipien deutlich erleichtert wird. Daher bemühen wir uns, die biblische Kultur und die Zielkultur zu studieren, sie miteinander zu vergleichen und zu analysieren, um sie mit unserem bewussten Wissen zu verstehen und schließlich übersetzen zu können.

Vertrauen vermitteln. Die Fähigkeit, Texte effektiv, effizient und schnell vom Ausgangstext in die Zielsprache zu übertragen. Dabei werden so viele Nuancen wie möglich des Ausgangstextes durch entsprechende Nuancen in der Zielsprache erhalten.

Intuitiv zu wissen, wie man den Ausgangstext an die Zielsprache anpasst. Zum Beispiel gibt es die Redewendung „Ich möchte, dass du kommst“. Auf Suaheli kann man das so sagen.

Eine wörtliche Übersetzung bedeutet also: „Ninataka“ bedeutet „Ich will“, „Wewe“ bedeutet „Du kommst, Kuja“ . Ninataka , wewe , kuja . Würde das auf Suaheli kommunizieren? Ja.

Ist das die normale Art, wie die Leute reden? Nein. Was würden sie denn sagen? Ninataka , das ist dasselbe, ich will. Beachte, dass „wewe“ und „kuja“ fehlen.

Sie haben noch ein anderes Wort, uje . Uje ist eigentlich eine Form des Wortes kuja . Kuja bedeutet kommen, und das bedeutet: Ich möchte, dass du kommst.

Es ist eine höfliche Bitte. Ich möchte, dass Sie kommen, anders gesagt, ich frage Sie, ob Sie bitte kommen könnten. Und „uje“ ist korrekter als „wewe“. kuja .

„Wewe kuja“ klingt entweder nach einem Kind oder einem Fremden, einem Ausländer, der nicht gut Suaheli spricht. Wollen wir unsere Bibel so haben? Nein , natürlich nicht. Ninataka , wewe kuja .

Nein. Ninataka , uje . Und jemand, der die Sprache ständig benutzt, wird automatisch uje statt wewe verwenden. kuja .

Geht es also darum, zwischen verschiedenen Sprachen hin und her zu wechseln? Wie gesagt, als ich Dolmetscher war, musste ich ständig zwischen Suaheli und Englisch hin- und herwechseln. Denken Sie an jemanden, der Amerikanische Gebärdensprache beherrscht. Haben Sie das schon mal gesehen? Wenn nicht, schauen Sie sich ein YouTube-Video an.

Es ist erstaunlich. Da spricht also jemand, und zwar so. Dann beginnt die hörgeschädigte Person zu gebärden, und dann fängt sie an, hier drüben zu sprechen.

Sie tun es blitzschnell, hin und her. Meine Damen und Herren, das ist Transferkompetenz. Die Fähigkeit dazu.

Es geht also im Grunde darum, gleichzeitig in beiden Sprachen zu denken. Das ist aber nicht dasselbe wie Zweisprachigkeit. Zweisprachigkeit ist etwas anderes.

Sprechen wir also über diese Unterschiede. Zunächst einmal der zweisprachige Sprecher. Wenn Ihre Muttersprache L1 ist, sprechen Sie mit jemandem in Ihrer eigenen Muttersprache.

Das ist also Kommunikation von Muttersprache zu Muttersprache. Wenn ich also Englisch mit Ihnen spreche, sprechen Sie Englisch mit mir. Das ist Kommunikation von Muttersprache zu Muttersprache.

Eine zweisprachige Person beherrscht zufällig noch eine weitere Sprache. Wir nennen sie L2. Sie beherrscht vielleicht sogar mehr als zwei Sprachen, aber egal.

Es gibt also einen Sprecher der Muttersprache (L1) und eine Person der Zweitsprache (L2), die sich in einem Dialog unterhalten. Dabei fällt auf, dass die Kommunikation in die eine Richtung zu L1 und in die andere Richtung zu L2 verläuft. Sie findet aber nicht gleichzeitig statt.

Wenn sie mit Muttersprachlern zusammen sind, sprechen sie die Zweitsprache.
 Wenn sie mit Muttersprachlern zusammen sind, sprechen sie die Muttersprache.
 Transferkompetenz.

Worin liegt der Unterschied? Stellen Sie sich vor, jemand spricht seine Muttersprache (L1) und unterhält sich mit jemandem in der Zielsprache (L2). Dabei wechselt er gedanklich ständig zwischen L1 und L2 hin und her. Dieser Gedankensprung zwischen den Sprachen erfolgt in Sekundenbruchteilen.

Wie bereits erwähnt, benötigt die Person, die die Unterzeichnung vornimmt, nur sehr wenig Zeit für die Kommunikation. Das nennen wir Transferkompetenz. Und diese Transferkompetenz ist die wichtigste Kompetenz, die ein Übersetzer besitzen muss.

Es ist also die eine Kompetenz, die alles miteinander verbindet. Besitzt man die anderen vier, ist man zwar ein guter Autor, aber die Transferkompetenz ist unerlässlich, um alles zusammenzuführen und dies schnell umsetzen zu können. Je häufiger jemand zwischen zwei Sprachen übersetzt, desto effizienter arbeitet er und desto besser ist die Qualität seiner Übersetzungen.

Und wie sieht es mit Fremdsprachenlehrern aus? Nun, es gab einmal einen Test zwischen Übersetzern und Fremdsprachenlehrern. Man sagte ihnen: „Übersetzen Sie diesen Text aus der anderen Sprache in Ihre Sprache.“ Die Teilnehmer waren, sagen wir, Englischsprachige, die auch Spanisch sprachen.

Sie erstellten eine bessere englische Übersetzung aus dem Spanischen als die Fremdsprachenlehrer. Warum? Weil Fremdsprachenlehrer nicht dafür ausgebildet sind. Würde man sie entsprechend schulen, wären sie genauso gut wie die Übersetzer, aber sie sind nicht darauf trainiert, so zu denken.

Ohne Transferkompetenz kann man also nicht wirklich gut übersetzen. Die ist aber unerlässlich. Wie bereits erwähnt: Amerikanische Gebärdensprache.

Ich habe in Tansania eine Frau kennengelernt, die ein natürliches Talent dafür hatte, ganz ohne Ausbildung. Was macht man also? Man entwickelt ein Gespür dafür, wie man vertraute Ausdrücke, Strukturen und grammatikalische Gebilde übersetzt, wie man bestimmte Wörter, Wörter mit mehreren Bedeutungen, übersetzt. Welches Wort wählt man, um ein Wort in einer anderen Sprache auszudrücken, wenn es mehrere Bedeutungen hat? Das Gute ist: Transferkompetenz lässt sich durch Übung und Training entwickeln.

Und sobald jemand über Transferkompetenz verfügt, kann er diese auf verschiedene Sprachen anwenden. Was tun wir also im Kontext des Bibelübersetzens? erinnern Sie sich an unsere Ausführungen zur Sprachkompetenz? Es ist nicht selbstverständlich,

dass wir alle Griechisch und Hebräisch sprechen, aber das hindert uns nicht daran, Übersetzungen anzufertigen. Es geht also darum, den biblischen Text effizient in die Zielsprache zu übertragen und dabei so viele Nuancen wie möglich zu erhalten.

Okay, also müssen Sie – oder zumindest jemand in Ihrem Team – über gewisse Sprachkenntnisse verfügen. Textkompetenz, Fachkompetenz und kulturelle Kompetenz sind dabei unerlässlich. Jemand, der über Transferkompetenz zwischen einer Zielsprache und der jeweiligen Landessprache verfügt, kann oft auch Transferkompetenz zwischen den biblischen Sprachen und seiner Sprache entwickeln.

Jemand mit Sprachbegabung kann diese Kenntnisse und Fähigkeiten also auf den biblischen Kontext übertragen. Fehlen diese Fähigkeiten, können sie erworben werden, und erst dann kann der Transfer erfolgen. Okay? Nur kurz zu einigen anderen Übersetzungsfähigkeiten.

Es gibt Fähigkeiten, die über das Übersetzen hinausgehen und die man beherrschen sollte. Entschuldigung, ich füge das mal hinzu. Und Übersetzungsfähigkeiten, Textverständnis und Lerntechniken.

Das ist wissenschaftliches Arbeiten. Es ist harte Arbeit. Kritisches Denken ist von Vorteil.

Die Fähigkeit, Dinge zu vergleichen und gegenüberzustellen, ist wichtig. Die Nutzung biblischer Quellen ist dabei hilfreich. Wir verfügen über eine spezielle Übersetzungssoftware.

Zu wissen, wie man einen neuen Text verfasst und ihn in eine dritte Sprache überträgt, ist eine wichtige Fähigkeit. Auch das Überarbeiten eigener Texte ist eine wichtige Fertigkeit. Und anderen Feedback zu ihren Texten zu geben und sie beim Überarbeiten zu unterstützen, ist ebenfalls eine wichtige Fähigkeit.

Und die Genauigkeit. Okay, ich beende das jetzt. Es handelt sich um einen komplexen Prozess, der vielfältige Fähigkeiten erfordert.

Und wenn diese Fähigkeiten vom gesamten Team angewendet und die Teammitglieder entsprechend geschult werden, um diese Fähigkeiten weiterzuentwickeln und zu verbessern, können sie eine qualitativ hochwertige Übersetzung erstellen, die gut verständlich ist, die Genauigkeit bewahrt und von den Lesern akzeptiert wird. Vielen Dank.

Dies ist Dr. George Paton in seiner Vorlesung über Bibelübersetzung. Dies ist die dritte Sitzung: Fähigkeiten, die Übersetzer benötigen.